
Mitteilungen

Aufmerksamkeit zu schenken. Feine Handarbeiten sind aus dem Unterrichte auszuschalten. Die Tinte darf nicht erst später nachdunkeln.

Die Hornhauttrübungen, mit denen leider viele Kinder bereits in die Schule eintreten, beeinträchtigen natürlich oft schwer das Sehvermögen, was um so schwerwiegender, als diese Sehstörungen nicht behoben werden können. Nur Belehrung der Eltern und der Unterricht in der Gesundheitslehre können eine Vorbeugung schaffen; jedermann sollte wissen, daß besonders skrophulöse und andere Augenentzündungen durch Übergreifen von der Bindehaut auf die Hornhaut des Auges zu Trübungen der letzteren führen können, und daß nur eine rechtzeitige Behandlung dem Vorzubeugen imstande ist. Kinder mit ägyptischer Augenkrankheit sind natürlich sofort vom Schulbesuche bis zu ihrer vollkommenen Heilung auszuschließen. (Forts. folgt).

Mitteilungen.

Interessante Mitteilungen über den Kuckuck und sein Gelege, die geeignet sind, mancherlei irrige fabulöse Anschauungen, die man über diesen seltsamsten Vogel unserer Gegenden gehabt hat, zu zerstören, hat der seitdem verstorbene Link in den „Verhandlungen der ornithologischen Gesellschaft in Bayern“ veröffentlicht. Link hat den Vogel vielfach in seinen verschiedensten Beschäftigungen in der Natur beobachtet, worüber hier nur einige Bemerkungen über das Gelege mitgeteilt werden sollen. Das Ei des Kuckucks ist im Verhältnis zur Größe des Vogels ungemein klein und zeichnet sich durch sein größeres Gewicht, sowie durch seine auffallende Härte aus. Die Kuckuckseier machen nach Link von vorneherein den Eindruck, als wären sie zum Ausbrüten durch kleinere Vögel bestimmt. Die Kleinheit der Eier kommt dem Kuckuck besonders dann zustatten, wenn er gezwungen ist, das Ei im Schnabel zu den Nestern zu befördern, zu denen er in gewöhnlicher Weise nicht gelangen kann. Dabei ist der Kuckuck mannigfach gezwungen, sein Ei auf den Boden zu legen, welchen Umstand eben die ungemein auffallende Härte der Schale, die dabei nicht wesentlich dicker ist als die gleich großen Eier anderer Vögel, zugute kommt.

Ebenso weist Link im Verein mit vielen anderen Ornithologen die Ansicht als irrig zurück, die Eier des Kuckucks seien annähernd ebenso gefärbt und gezeichnet, wie die Eier derjenigen Vögel, in deren Nester sie gelegt sind, damit sie von den Pflegeeltern weniger leicht als untergeschoben zu erkennen sind. Interessant ist es, wie Baldamus, einer der bedeutendsten Vogelkenner, seinerzeit zum hartnäckigen Verfechter der er-

wähnten irrigen Ansicht wurde. Baldamus erhielt aus den verschiedensten Gegenden Kuckuckseier zugesandt, und da sie zufällig mit dem Gelege des Vogels, in dem sie gefunden wurden, als auffallend übereinstimmend ausgelesen waren und sich viele solche bei Baldamus sammelten, so blieb er einer der Hauptverfechter obiger Anschauung, wiewohl seine eigene, ohne solche Auswahl gemachte Sammlung von Kuckuckseiern nur zum allergeringsten Teile eine Ähnlichkeit mit den Eiern des Vogels, dessen Nest sie entnommen waren, zeigten.

Ebenso erwies Link die Ansicht als irrig, daß ein Kuckuckweibchen verschieden gefärbte Eier lege, deren Färbung und Form sich nach den Eiern des Vogels, dem das Kuckucksei aufkotroyiert wird, richte, indem er zeigte, daß ein und dasselbe Kuckuckweibchen, wie so viele andere Vögel immer gleichgeformte und auch übereinstimmend gefärbte Eier hervorbringe. Die Eier des Kuckucks brauchen 13—14 Tage zur Entwicklung, also annähernd dieselbe Zeit wie die meisten der kleineren Singvögel. **

Die Kultur der Korbweiden ist in den Niederlanden und Belgien ein ganz bedeutender Haupterwerbszweig. In den Niederlanden waren im Jahre 1905 13.925 *ha*, in Belgien 3348 *ha* mit Korbweiden regelrecht bepflanzt und abgeerntet. Meist wird von den Besitzern der Bauernhöfe nur ein Teil ihres Bodens, oft aber auch der ganze Besitz, mit Ausnahme der besten Ackerländer zur Weidenkultur verwendet. Am meisten werden kultiviert die Pappur-, die Korb-, die mandelblättrige Weide. Am ergiebigsten ist aber die dreimännige. Die Pflanzen werden als Stecklinge, und zwar meist als dreijährigen Ruten in den nicht zu nassen Boden gesetzt. Das Schneiden findet vom November bis

Sitzungsberichte

März statt, man schneidet die Ruten gewöhnlich ständig: einjährig, zwei oder vierjährig. In Holland ist es Regel, die Kulturen alle vier Jahre zu schneiden. Die Dauer der Anlage variiert nun nach der Art des Schnittes und beträgt bei einjähriger Beschneidung 12—15, selten mehr Jahre, bei 3—4 jährigem Abschnitt 15—30, selten bis 50 Jahre. Als Einheit des Ertrages gilt das „Vim“ = 104 Büschel, deren eines 80—100 cm Umfang hat. Der Ertrag schwankt je nach der Art des Schnittes und ist bei einjährigem Schnitt pro 1 ha 3—7, bei 3 bis 4jährigem 5—10 Vim. Die Sache wird dadurch, daß die mehrjährigen die besser bezahlten sind, voll ausgeglichen. Da der Preis für 1 kg geschälter Ruten 16½ Pfg. ist, ein Büschel geschälter Ruten etwa 7 kg wiegt, so ergibt sich als Gesamtertrag von 1 ha 540—800 K. Allerdings sind die Anlagekosten einer Kultur ziemlich hoch, dafür aber sind die Unterhaltungskosten und die zur Erhaltung notwendige Arbeit während langer Jahre verhältnismäßig gering. *ap.*

Über die Herkunft und Herstellung des Bay-Rums und des Bay-Öles, welche beide sich in den letzten Jahren in ihrem Gebrauch sehr verbreitet haben, gibt das *Journal of the Royal Horticulture Soc., London* Nachricht. — Beide verdanken ihren Namen dem Bay-Baum, einer Myrtacee, *Pimenta acris*, der im tropischen Amerika und Westindien weit verbreitet ist und mehrere Abarten hat.

Das Bay-Öl wird in höchst primitiver Weise gewonnen. Die Blätter des Baumes werden völlig getrocknet und mit Wasser in eine Retorte geschüttet. Das beim „Destillieren“ entweichende flüchtige Öl wird aufgefangen und kondensiert. Das ist das Bay-öl. Die Destillation findet in New-York, wohin große Massen getrockneter Blätter geschafft werden, statt. Nun ist die Nachfrage viel größer, als Blätter von der echten *Pimenta acris* gewonnen werden können; deshalb ist echtes Bay-Öl nur schwer zu bekommen und man betreibt schwunghaft eine Fälschung. Man benützt neben den Blättern der echten *Pimenta acris*, die Blätter einer „Abart“ (?) zur Ölgewinnung. Dem so gewonnenen Öl wird echtes Bay-Öl zugesetzt; es resultiert eine Mischung, die bei weitem weniger wert ist, — umsomehr, als der Zusatz des unechten Bay-öles dem echten viel von seiner Wertigkeit nehmen soll. Von diesem Bay-öl selbst wird nun immer eine ganz geringe Menge zur Herstellung einer Flasche des Bay-Rumes genommen. Aus der mehr oder minder weitgehenden Mischung des „echten“ und des „un-

echten“ Bay-öles, die zur Herstellung des Bay-Rumes verwendet wird, dürfen sich auch die verschiedenen und zum Teil sogar widersprechenden Meinungen über denselben erklären lassen. *ap.*

Sitzungsberichte.

Chemische Sektion.

Sitzung am 3. Mai.

Prof. Dr. Georg v. Georgievics: Über Farblacke und Beizfärbvermögen.

Der Vortragende erklärt zunächst die Begriffe Farblack, Beize, Beizenfarbstoff und zeigt, wie man zu einer richtigen Abgrenzung der Beizen gegenüber solchen Stoffen gelangen kann, welche für den Prozeß des Färbens nur als mehr oder weniger wesentliche Hilfsmittel in der Praxis zur Anwendung kommen. Daß zahlreiche Metallhydroxyde die Fähigkeit besitzen, mit Farbstoffen brauchbare Farblacke zu geben, wird durch Demonstration von sogenannten Scheurerstreifen erklärt und hinzugefügt, daß aus pekuniären Gründen tatsächlich nur gewisse Metallverbindungen als Beizen Verwendung finden können, wie namentlich Aluminium-, Eisen-, Chrom-, Kupfer- und Zinnverbindungen, während andere, wie z. B. Zink- und Nickelsalze, nur ausnahmsweise verwendet werden. Der Vortragende geht hierauf zur Besprechung des Zustandekommens jener Körper über, welche man als Farblacke bezeichnet. Er erklärt die Bedingungen, an welche die Entstehung eines Lackes geknüpft ist beim Türkischrotlack, welcher aus Alizarin, Tonerde und Kalk gebildet wird, und weist ferner darauf hin, daß der Kalk im Hinblick auf die Echtheit der Färbungen dieser Farblacke wohl als unentbehrlicher Bestandteil desselben bezeichnet werden muß, daß aber andererseits die Bildung des Tonerdealizarates auch durch andere schwach alkalische Mittel, z. B. Natriumacetat, bewirkt werden kann. Eine ähnliche Rolle scheint der Kalk, wenn auch nicht in so ausgesprochenem Maße wie im vorerwähnten Falle, bei allen Beizfärbungen zu spielen. In allen jenen Fällen, welche man bisher von diesem Standpunkte aus untersucht hat, zeigte sich, daß die Lackbildung durch die Gegenwart von Kalk leichter eintritt und daß die so gebildeten Farblacke säurerechter sind als jene, welche bei Abwesenheit von Kalk erzeugt worden sind. Man neigt daher der Meinung zu, daß Farblacke komplexe Salze wären, da gewöhnliche

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Lotos - Zeitschrift fuer Naturwissenschaften](#)

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: [55](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Mitteilungen 95-96](#)